Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 12 (1917)
Heft: 4: Concours de la maison vaudoise

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN

Alles Neu . . . In zwei Heften dieses Jahrgangs ist im „Heimatschutz" von Fachleuten Grundsätzliches über das Restaurieren gesagt worden. Die Ausführungen der Herren Wüscher-Becchi und Prof. E. A. Stückelberg haben uns einen zu wenig gewürdigten Artikel in Erinnerung gerufen, der 1914 im Schweiz. Baujahrbuch erschien. Dr. Albert Baur ist dort gegen die „Renovisterei" aufgetreten, im besondern gegen die Sucht, Sandsteinfassaden möglichst blank zu putzen — sie mit groben Händen mancher plastischer Feinheiten und ihres farbig-reichen Reizes zu berauben. Verbietet uns der Raum den Abdruck des ganzen Artikels, so seien doch einige Stellen des höchst zeitgemässen Protestes, der in Form einer ungehaltenen Zunftrede niedergeschrieben war, hier wiedergegeben:

„Hat mich da letzthin ein Architekt gefragt, wie mir sein Neubau gefalle, und wie ich ihm sage, die Fassade wirke dünn und fad wie Pappdeckel, da antwortete er: Abwarten, wenn Sonnenschein und Regen ihr Wort dazu gegeben haben, wird's besser. Und wie ich einem andern bemerke, die Mauer sei wohl etwas scharf gelb, da entgegnet er, das gerade habe er so berechnet, dass mit der Zeit der richtige Ton herauskomme. Das habe ich mir nachher zurechtgelegt, und ich glaube, beide haben recht. Nicht für den Einweihungstag werden die Häuser gebaut, sondern für Jahrhunderte, und von jeher haben die guten Baumeister — und die waren früher fast die Regel — Schmuck und Material so gewählt, dass mit der Zeit erst recht die Schönheit herauskam. Und wenn es nun einmal so weit ist, sollen wir das Haus wieder so funkelnagelneu und langweilig machen, wie es am ersten Tag war? . . .

Nein, die Natur macht das Menschenwerk nicht hässlich; sie nimmt ihm alle Härten der Form und der Farbe und krönt es wie mit einer geistigen Schönheit, wie mit einem Ewigkeitshauch. Erinnert ihr euch, wie das gar nicht alte Gasthaus Vertumnus ehrwürdig wie ein italienischer Palazzo aussah, bevor man ihm seine Patina abkratzte! Die Karyatiden sahen fast wie Meisterwerke aus, — nun ist die Bude wie neu, die Karyatiden schauen fad in die Welt und die ganze Architektur ist jetzt so mittelmässig, so mittelmässig!

Unser Sandstein hat neu, wie er aus dem Bruch kommt, einen bläulichen, schneidend kalten Ton. Dann wird er gelblich und bekommt nach Jahrhunderten eine warme bräunliche Tiefe, die ihn schöner als römischen Travertin erscheinen lässt. Aber gerade dann ist für die Leute, für die sich die Begriffe schön und neu genau decken, der Augenblick gekommen, wo der Stein mit Sandgebläse sauber geputzt oder mit dem Meissel abgekratzt werden muss.

Nicht nur für Farbe sorgt die Patina; sie ist direkt ein stilbildendes Mittel. Die Staublagerung sorgt dafür, dass alle Wagerechten eines Baues mehr zur Geltung kommen; der Regen betont wiederum die senkrechten Linien; alles, was weder senkrecht noch wagrecht ist, bleibt von untergeordneter Bedeutung. Jeder Maler oder Bildhauer weiss aber heutzutage, dass die kraftvolle Wirkung eines Bildes durch nichts so sehr wie durch das Herausholen aller lot- und wagerechten Bewegung erzeugt wird.

Patina besteht aber durchaus nicht nur aus Staub und Schmutz; sie bildet sich durch das Ausscheiden der Flüssigkeit aus dem bruchfeuchten Stein, die sich an der Luft verhärtet und zu einer dünnen Kruste wird, die durch kleinste Lebewesen Zeichnung und Farbe erhält. Denn der Saft des Steins setzt sich nicht nur aus anorganischen Bestandteilen zusammen. Und darum bildet sich die schöne, edle Patina nur einmal; der alte, trockene Stein kann nun wirklich nichts mehr anders als Staub und Schmutz ansetzen. Wenn man also einen alten Bau abkratzt, hat man seine Schönheit nicht nur für eine Reihe von Jahren, sondern für immer vermindert.

Dass nur das Neue schön und alles Alte minderwertig sei, ist der richtige Ausdruck unseres nur Geschäfte und Gewinne schätzenden Jahrhunderts. Und es ist doppelt traurig, dass man innerlich von diesem Krämerstandpunkt nicht loskommt, selbst wenn man einmal etwas uneigennützig für die Schönheit der Stadt tun möchte.

Wenn nun aber ganze Scherben der Kruste wegfallen, die den Stein bedeckt? Lasst sie ruhig fallen, das macht nur die Profile weich und nimmt dem Haus die grobe materielle Erscheinung. Gerade am Zunfthaus zu Kaufleuten nebenan war noch letztes Jahr eine Kragkonstruktion unter dem Erker mit einem Profil, so reich, dass es wie Musik klang. Und doch war es ziemlich abgebröckelt. Nun hat man überall ein paar Millimeter abgemeisselt, die Glieder des Profils sind nun teils zu schmal, teils zu breit geworden, und die Musik, die der alte Baumeister mit so wunderbarem Feingefühl geschaffen hat, wie es heute nur die Besten anfangen zu ahnen, klingt heut falsch wie ein verstimmtes Klavier . . ."

Bebauungspläne. Eine durch die Stadt Baden veranstaltete, von Vertretern von 18 grösseren Gemeinden des Kantons Aargau, des kantonalen Ingenieur- und Architektenvereins und der Vereinigung für Heimatschutz besuchte Versammlung nahm nach der Anhörung von Referaten von Bauverwalter Keller (Baden) und Architekt Hans Bernoulli, Privatdozent an der eidg. techn. Hochschule in Zürich eine Resolution an, die verlangt, dass die Gemeinden ihre Überbauungspläne durch kompetente Fachmänner ausarbeiten oder doch überprüfen lassen, dass die kantonalen Oberbehörden die Bauordnungen der Gemeinden bei der Genehmigung auch in materieller Beziehung durch die zu erweiternde Baukommission überprüfen lassen und dass endlich die Regierung für die Gemeinden eine Art normaler Bauordnung mit allgemeinen Bestimmungen über Strassenanlagen, Quartiereinteilung usw. aufstellen möchten.

Modell-Ausstellung von Schweizerhäusern. Eine Ausstellung von Modellen alter Schweizerhäuser ist für einige Zeit auf der Wanderschaft im Lande herum; von Winterthur, wo sie im März zu sehen war, wird sie nach Freiburg gehen, später nach Zürich, Chur, Luzern. Es sind in dieser Sammlung über 180 Modelle, die, wenn auch etwas klein geraten (Massstab 1 : 100), doch ein Bild der verschiedenen Haustypen der Schweiz geben. Bis in alle Einzelheiten liebevoll und mit grösster Geduld durchgearbeitet, dürfen diese Modelle — die man mehr didaktisch als streng künstlerisch bewerten soll — alle Beachtung beanspruchen; an Hand des einfach und zuverlässig geschriebenen Katalogheftes wird sich jeder Freund von Land und Leuten darüber belehren können, wie man im Jura, in den Alpen, im Osten und Westen der Schweiz baut und wie Bodenform, Klima, Baumaterial und Anregung aus der Umgegend die, an sich so verschiedenen, Hausformen unseres Landes beeinflusst haben. Einige der Häuschen sind auch in der Inneneinrichtung getreu wiedergegeben. In den Mussestunden langer Jahre hat Herr *M. Matthern* aus La Chaux-de-Fonds sich der Herstellung dieser Modelle gewidmet; Herr A. Sunier, der Neuenburger Handelssekretär, hat sich um das Zustandekommen der Wander-Ausstellung besonders bemüht. Mit ihm möchten wir wünschen, dass eine Kollektion dieser Modelle in unser Landesmuseum kommt. Die Belehrung über Bauart und Lebensgewohnheiten in verschiedenen Teilen der Schweiz, die in dieser anregenden Ausstellung zu holen ist, lassen ihren Besuch besonders auch der Jugend aufrichtig empfehlen.

St. Gallen. Die st. gallische Heimatschutzvereinigung hat in Verbindung mit der Naturschutzkommission, dem Schwimmklub und der Turnvereinigung seinerzeit gegen die geplante Bestrassung und Überbauung des unmittelbar an den Mannenweiher anschliessenden Möslengutareals Einsprache erhoben. In dieser Sache hat nun der Regierungsrat als Oberinstanz einen weitsichtigen Entscheid getroffen, den jeder Freund des Landschaftsidylls von Dreilinden warm begrüssen wird. Über den Plan des Grundeigentümers äussert sich die Behörde: „Die beabsichtigte Überbauung lässt die Anforderungen, welche der Heimatschutz und die Ästhetik an die Überbauung des in Frage stehenden Gebietes stellen, gänzlich ausser acht. Die beabsichtigte Erstellung der langen hohen Mietskasernen und der in offener Bauweise zu errichtenden einzelnen Häuserreihen mit dem absolut ungenügenden Abstand von nur 5 Metern zwischen den einzelnen Häusern würde unzweifelhaft eine derart gröbliche Verunstaltung des Landschaftsbildes bewirken, dass es dem Stadtrat von heute zu danken ist, wenn er alle berechtigten Mittel anwendet, um eine solche Überbauung zu verhindern. Jedenfalls müsste der Regierungsrat letztere auf Grund von Art. 154 E.-G. zum Z.-G.-B. untersagen." — Demzufolge erklärt der Regierungsrat, das Überbauungsprojekt nicht annehmen zu können, bevor für das Grundstück und wenn nötig für dessen nähere Umgebung ein detaillierter Überbauungsplan vorliege, worin die zukünftige Bestrassung und Überbauung in einer den geltenden Bauvorschriften und dem Charakter des fraglichen Gebietes und seiner Umgebung angepassten Weise zu regeln sei. Bei der Aufstellung dieses Planes habe dann der Stadtrat Gelegenheit, die von der Heimatschutzvereinigung und den übrigen Rekurrenten geltend gemachten Begehren und Wünsche zu würdigen und zu berücksichtigen.

Pflanzenschutz im Kanton Solothurn. Der Regierungsrat von Solothurn hat eine neue Verordnung über den Schutz seltener Pflanzen erlassen. Das Einsammeln, Feilbieten und Versenden dieser Arten, wie das Pflücken ihrer Blüten ist darnach bei Geldstrafen bis zu 100 Fr. verboten. In den Bereich des Schutzes fallen auch schöne und interessante Bäume, Baumgruppen und charakteristische Gesamtvegetationen. Verboten ist ferner das massenhafte Pflücken der blühenden Haselnusszweige und Weidenkätzchen, das Ausgraben und Fällen von Wacholder und Stechpalmen. Für besonders seltene Pflanzenarten oder Standorte mit typischen Vertretern, deren Fortbestand be-

droht ist, können Schongebiete bezeichnet werden.

Für die Wasservögel, die unsere Seen und Flüsse beleben, wird wohl bald ein kräftiges Wort eingelegt werden müssen. Gegen die leichtbeschwingten, in jeder Bewegung graziösen, meist auch farbig reizvollen Tiere, die uns als lebendiger Schmuck der Landschaft lieb und vertraut sind, wird ein wahrer Ausrottungskrieg geplant. Wir haben schon früher auf dahingehende, unwillkommene Bemühungen der Fischerei-Interessenten verwiesen und müssen heute davon Notiz nehmen, dass der Internationale Bodenseefischerverein erneut die Dezimierung der Wasservögel verlangt. An seiner letzten Jahresversammlung hat dieser Verband beschlossen, eine Eingabe an die zuständigen Behörden zu richten um Erlaubniserwirkung zum Abschuss der den Fischbestand schädigenden Wasservögel. Als solche sind bezeichnet worden: die Möwe, der kleine Taucher, Blesshuhn oder Belchen, Haubensteissfuss, Kormoran. Der Kampf gilt natürlich, wie bei den Fischern am Zürichsee, den am zahlreichsten vorhandenen Möwen. Wenn sich diese „Lachmöwen" — sie gehören nicht zu der Gattung „Raubmöwe" an der Meeresküste — auch durch ihr weithin hörbares, krähenartiges Geschrei bisweilen unangenehm bemerkbar machen, so beleben sie doch den See aufs anmutigste und reizendste; sie sind harmlos, trotzdem sie sich hauptsächlich von kleinen Fischen, den millionenfach vorkommenden Laugeli, nähren. Die muntern Möwen, wie übrigens auch die netten Taucherli, die man ungern vermissen möchte, bilden offenbar bei weitem nicht diejenige Schädigung des Fischbestandes, die von der Fischereigilde befürchtet wird.

LITERATUR

Drei volkstümliche schweizerische Soldatenbücher. 1. *Ich bin ein jung Soldat.* Skizzen aus dem schweiz. Grenzdienst, von *Ordonnanz Bader.* Mit Zeichnungen von Ernst Hodel. Orell Füssli, Zürich. Fr. 3.—. 2. *Robert de Traz.* Im Dienst der Waffen. Übersetzt von Dr. Max Fehr, geb. Fr. 3.80, kart. Fr. 3.—. Orell Füssli, Zürich. 3. *Soldat und Bürger.* Ein Beitrag zur nationalen Erziehung des Schweizers. Herausgegeben vom Vortragsbureau beim Armeestab; Gonzague de Reynold, Robert Faesi, Charles Gos; mit einem Vorwort von General Wille. Schulthess & Co., Zürich. Kart. Fr. 3.60.

Die anonyme *Ordonnanz Bader* ist ein witziger Kopf und, was mehr bedeutet, ein geistvoller, mit humorzwinkerndem, ernstem Auge in die Tiefe blickender Erzähler und frohgemuter Sprachschöpfer. Eine ganze Menge schweizerischer Mundartwörter macht er ungezwungen seinem vorzüglichen, fliessenden Deutsch dienstbar, und der Reichtum der Soldatensprache schillert in ulkigen Erlebnissen, wie in nachdenklichen Betrachtungen. Jedermann kann an diesen frischen Schnurren und gehaltvollen Stimmungsbildern aus dem Leben unserer getreuen Grenzwacht nur seine helle Freude haben.

Ganz anderer Art, mehr nur auf den ernsten Ton gestimmt, sind die Memoiren des feinsinnigen welschen Dichters *Robert de Traz,* die er selber «L'homme dans le rang» genannt hat. Der Originaltitel ist viel bezeichnender als seine farblose deutsche Wiedergabe; denn er trägt etwas in sich von der Straffheit, die im Inhalt sich nach und nach aus der grünen bittern Schale der Reflexion und dem harten Gehäuse des individuellen Widerspruchsgeistes als süsser Nusskern herausschälen lässt. Wohl kaum ein anderes Buch wird uns Deutschschweizer in so sympathischer und ohne Überredungsabsicht überzeugender Weise die Denkart unserer romanischen Brüder in der Westschweiz nahe bringen. Es ist ergreifend, da mitzuerleben, wie aus einer teils ganz andern Anschauungsweise heraus das gleiche feste Zusammengehörigkeitsgefühl und Pflichtbewusstsein aufblüht, das mancher alemannische Schweizer allein gepachtet zu haben meint. Der taktvolle und feinfühlige Übersetzer hat es ausgezeichnet verstanden, den leichten Fluss der französischen Sprache und den intimen persönlichen Ton des Originalwerks beseelt auf deutsch festzuhalten.

Ganz sachlich und fast wie ein Schulbuch, mit seinen numerierten Abschnitten und seinem gelegentlich fast telegraphischen Stil, mutet auf den ersten Blick das *Sammelbuch des Armeestabs* an. Aber wie sprüht Leben heraus, überall wo man es aufschlägt! Was ist das für eine prachtvolle, kernige Zusammenstellung all der köstlichen Lebenswerte, die in der äusserlich noch ein bisschen altertümlich anmutenden, aber ziervollen Truhe der Schweiz aufgestapelt sind, und aus deren Nährboden frisch über den geöffneten Deckel nach allen Seiten Blüten hinausranken, die das neue, helle Licht suchen! Den Herausgebern ist eine harmonische Verbindung des Gewesenen und Gewordenen mit dem Drang der neuen Zeit gelungen, die mir frohe Bewunderung abnötigt. Wer wollte nicht gerne manche Lücken und Ungleichheiten im Stoff vergessen, wenn er der blühenden Fülle von Gedanken gewahr wird, die überall zwischen die stofflichen Mitteilungen hineingestreut sind! Es tut